

Hinweise für das Verfassen von (insbesondere empirisch orientierten) Beiträgen für die „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE)“

Stand: März 2022

1. Programm der Zeitschrift

Die Zeitschrift für Erziehungswissenschaft versteht sich als repräsentatives wissenschaftliches Fachorgan für die gesamte Breite erziehungs- und bildungsbezogener Forschung. Publiziert werden ausschließlich von Expert*innen begutachtete erstklassige Originalbeiträge.

Durch die Herausgeber*innen, den international besetzten Beirat und durch die Themenwahl steht die ZfE für den internationalen Charakter der Erziehungswissenschaft, deren Gegenstand der gesamte Lebenslauf des Menschen ist. Sie ermöglicht durch Aufnahme englischsprachiger Beiträge und Abstracts nicht nur den Anschluss an wissenschaftliche Entwicklungen außerhalb Deutschlands, sondern trägt auch zur stärkeren internationalen Sichtbarkeit der Forschung in deutscher Sprache bei.

2. Art und Umfang von Beiträgen

Die Zeitschrift für Erziehungswissenschaft veröffentlicht deutsch- und englischsprachige Originalbeiträge folgender Art:

- Theoretische, historische und empirische – quantitativ und qualitativ ausgerichtete –Arbeiten (maximal 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen).¹
- Übersichtsartikel („Stichwort“) als zusammenfassende Darstellung des Forschungsstands eines Forschungsfeldes (maximal 65.000 Zeichen inkl. Leerzeichen).¹

Die sog. Stichwortartikel werden im Regelfall von den ZfE-Herausgebenden für einen geplanten Themenheftschwerpunkt in Auftrag gegeben. Angefragten Autor*innen steht dafür ein separates Hinweisblatt zur Verfügung.

3. Einsendung von Manuskripten und anonyme Begutachtung

Manuskripteingang

Manuskripte sind digital über den Editorial Manager des Springer Verlags einzureichen.

Entsprechende Hinweise finden Sie unter <http://www.zfe-online.de/infos-zur-einreichung/>. Wir

¹ Bei der Zählung werden der Fließtext samt Literaturangaben sowie das Literaturverzeichnis berücksichtigt. Unberücksichtigt bleiben Titel, Zusammenfassung/Abstract, Schlüsselwörter/Keywords. Die Zeichenvorgabe ist als Richtwert zu verstehen.

bitten die Autor*innen sich unter <http://www.editorialmanager.com/zfer> bei Ersteinreichung als Autor*in zu registrieren und ihren Beitrag dort hochzuladen. Bei Problemen oder Rückfragen steht Ihnen die Redaktion jederzeit unter der E-Mail-Adresse redaktion@zfe-online.de als Ansprechpartner*in zu Verfügung.

Im Zuge der Einreichung sind folgende Dateien hochzuladen:

- eine Titelseite:
 - mit Manuskripttitel in der Manuskriptsprache (Deutsch oder Englisch)
 - Nennung aller Autor*innen mit Titel
 - vollständige Kontaktdaten aller Autor*innen (Titel, Vor- und Zuname, Institution und ggf. Arbeitsbereich, Anschrift und E-Mail-Adresse)

Für Zeitschriften, die von Clarivate im Web of Science (Social Science Citation Index und Emerging Sources Citation Index) gelistet werden, ist es wichtig, dass Autor*innen folgende Statements/Declarations als Absatz auf der Titelseite abgeben:

- Conflict of Interest/Interessenskonflikt
- Funding/Förderung

Auf der [Springer-Website](#) werden Sie über die notwendigen Statements/Declarations informiert.

- das anonymisierte Manuskript enthält:
 - den Manuskripttitel in Deutsch und Englisch
 - ein deutsch- und ein englischsprachiges Abstract von jeweils maximal 1.200 Zeichen
 - jeweils drei bis fünf Schlüsselwörter/Keywords auf Deutsch und Englisch
 - Markierungen, an welchen Stellen ggf. Tabellen und Abbildungen einzufügen sind
 - das vollständige Literaturverzeichnis (wichtig: die bibliografischen Angaben erfolgen bitte im ZfE-Format!, siehe Abschnitt 5 und besonders 6)
- Tabellen:
 - alle Tabellen werden in einem separaten Word-Dokument eingereicht
- Abbildungen:
 - alle Abbildungen in einem (oder mehreren) separaten Dokument/en (in bestmöglicher Auflösung)
- ggf. Anhänge:
 - in einem (oder mehreren) separaten Dokument/en.
 - Anhänge werden in den meisten Fällen als zusätzliches Online-Material publiziert.

Unvollständig eingereichte Manuskripte müssen wir leider zurückweisen.

Originalitätserklärung, Übertragung der Nutzungsrechte im Falle der Annahme

- Die ZfE druckt nur Originalarbeiten.
- Mit der Einsendung des Manuskriptes erklärt der*die Autor*in bzw. die Autor*innengruppe, dass der Beitrag nicht bereits an einem anderen Ort erschienen oder eingereicht ist.
- Die Autor*innen bestätigen ebenfalls, dass sie allein bzw. gemeinsam alleinige Urheber*innen und Inhaber*innen der Verwertungsrechte nach dem Urhebergesetz sind und keine Rechte Dritter verletzt werden.
- Gleichfalls werden — für den Fall der Annahme des Beitrags — die Nutzungsrechte (Print und Online) über die ZfE-Herausgebenden exklusiv an den Springer Verlag übertragen.

- Die Redaktion behält sich vor, aus Gründen der Überlänge, der gestalterischen Vereinheitlichung, der amtlichen (gemäßigten neuen) Rechtschreibung bzw. der Sprachrichtigkeit an den Texten Korrekturen vorzunehmen, die vor der Drucklegung, spätestens bei der Proofkorrektur mit den Autor*innen abgestimmt werden.

Anonymes Begutachtungsverfahren (double blind peer review)

- Die ZfE arbeitet mit dem double blind peer review-Verfahren. Das heißt, dass weder die Autor*innen erfahren, von wem ihr Manuskript begutachtet wird noch die Gutachtenden erfahren, von wem das zu begutachtende Manuskript stammt.
- Da das anonymisierte Manuskript inkl. separat hochgeladener Tabellen und Abbildungen (aber ohne Titelblatt) über den Editorial Manager in der eingereichten Fassung mindestens zwei Gutachtenden vorgelegt wird, dürfen Namen und Kontaktdaten nur auf dem gesonderten Titelblatt aufgeführt sein. Auffällige Selbstzitate und Anmerkungen, aus denen auf die Autor*innenschaft geschlossen werden kann, sind zum Zeitpunkt der Begutachtung zu vermeiden, um Ihre Anonymität zu wahren. Im Falle der Nichteinhaltung dieser Empfehlung haftet die ZfE nicht für die Identifizierbarkeit der Autor*innen.

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir uns eine längere Prüfzeit vorbehalten müssen, da die Gutachtenden ehrenamtlich tätig sind. Wir sind aber um rasche Begutachtung bemüht. Über den Editorial Manager können Sie jederzeit den Bearbeitungsstand Ihres Manuskripts verfolgen. Nach Abschluss der Begutachtung und dem Entscheidungsprozess in der Herausgeberschaft wird der*die korrespondierende Autor*in per E-Mail über die finale Entscheidung informiert.

4. Hinweise zum Manuskriptaufbau

Das große inhaltliche Spektrum der ZfE erfordert von den Autor*innen besondere Klarheit in der Kommunikation der Fragestellung, ihrer Relevanz sowie des methodischen Vorgehens zur Untersuchung der Fragestellung. Um Klarheit und Kohärenz der empirischen Arbeiten zu erreichen, sind Strategien hilfreich, wie sie z. B. auch im Publikationsmanual der American Psychological Association (APA) und in Hinweisen zur Begutachtung qualitativer Forschung (Helsper et al. 2016²) vorgeschlagen werden.

Das Manuskript empirisch orientierter Beiträge sollte in der Regel in folgende Abschnitte gegliedert sein:

- 1) Einleitung und Vorstellung der Forschungsfrage
- 2) Theoretischer Rahmen, Forschungslage und Herleitung der Fragestellungen (Annahmen, Hypothesen)
- 3) Methode(n)
- 4) Ergebnisse
- 5) Diskussion

Die Inhalte der einzelnen Abschnitte werden im Folgenden näher erläutert. Für theoretisch orientierte Beiträge oder Übersichtsartikel sind die Hinweise selektiv zu lesen und sinngemäß anzupassen.

² Helsper, W., Kelle, H., & Koller, H.-C. (2016). Qualitätskriterien der Begutachtung qualitativer Forschungsvorhaben in der Erziehungswissenschaft. Ergebnisse eines DFG-Roundtable. *ZfPäd*, 62(5), 738–748.

4.1 Einleitung und Vorstellung der Forschungsfrage

Die Einleitung soll über die Fragestellung und Art des Forschungsproblems informieren. Beides sollte so klar und deutlich beschrieben werden, dass auch Laien in diesem Fachgebiet das Thema und die Fragestellung verstehen können.

4.2 Theoretischer Rahmen, Forschungslage und Entwicklung der Fragestellungen

Nach der Einführung der Forschungsfrage wird der aktuelle Wissensstand unter Berücksichtigung verwandter Studien und zentraler Theorien des Phänomens im untersuchten Gegenstandsbereich zusammengefasst. Dabei sollten Sie jedoch keinen vollständigen historischen Literaturüberblick über das Thema geben. Verweisen Sie stattdessen, sofern verfügbar, auf Überblicksarbeiten zum Thema. Schwächen bisheriger Studien zu demselben Gegenstandsbereich können an dieser Stelle aufgezeigt und kritisiert werden; dies sollte jedoch auf eine faire Art geschehen.

Im letzten Abschnitt erfolgt die Darstellung des eigenen Ansatzes zur Lösung des Forschungsproblems. Entwickeln Sie aus dem Literaturüberblick Ihre konkreten, zu beantwortenden Forschungsfragen und begründen Sie Ihre Hypothesen oder forschungsleitenden Annahmen.

4.3 Methode(n)

In diesem Teil soll die Anlage der berichteten Studie möglichst nachvollziehbar beschrieben werden. Geben Sie einen konzisen Überblick über alle wichtigen Details der Studie, insbesondere zum Studiendesign, zu den Teilnehmenden, den verwendeten Instrumenten, zur Durchführung, dem gewählten Auswertungsverfahren und den einzelnen Analyseschritten.

In auf *quantitativen Analysen basierenden* Forschungsbeiträgen folgen hier zunächst allgemeine Angaben zum Studiendesign (z. B. Längsschnitt- oder Querschnittsdesign). Es folgen Informationen über die *Teilnehmenden bzw. die Stichprobe*. Hierzu gehören die Zahl der Proband*innen, Charakterisierung der teilnehmenden Personen (bspw. Angaben über das Durchschnittsalter und Geschlecht), Hinweise zu ihrer Rekrutierung sowie ggf. Informationen über Incentives und eine Beschreibung, wie die Teilnehmenden ggf. unterschiedlichen Untersuchungsgruppen bzw. Testbedingungen zugewiesen wurden. In Beiträgen über *qualitative* Forschung werden Hinweise zum Feldzugang sowie die Erläuterung des Vorgehens bei der Stichprobengewinnung (z. B. theoretisches *Sampling* auf der Grundlage von...) erwartet.

In Beiträgen über quantitativ und qualitativ orientierte Studien ist gleichermaßen transparent zu machen, welche Vorgehensweise(n) bei der Datenerhebung und der Analyse der Daten gewählt wurde(n). In Berichten über quantitative Studien gehören zu den notwendigen Angaben über die *verwendeten Instrumente* (Fragebögen, Tests, Leitfäden usw.) und *Analysemethoden* u. a. eine detaillierte Beschreibung abhängiger und unabhängiger Variablen (inkl. Beispieltitems bei Skalen). Für entsprechende Konstrukte sollten Reliabilitäten und Validitäten aufgeführt, die statistischen Analysen in ihrer Durchführung dargestellt und inhaltlich begründet werden. Für weniger bekannte oder besonders komplexe Verfahren wird zudem eine kurze allgemeine Beschreibung des Verfahrens erwartet. Ferner sollten Belege für eine ausreichende statistische Power zur Auffindung der zu untersuchenden Effekte angeführt werden. In qualitativen Studien ist die Methodenwahl mit Bezug auf Fragestellung, Forschungsgegenstand und Zielsetzung zu begründen. Sofern Erhebungs- und Auswertungsverfahren modifiziert oder neu entwickelt wurden, sollten die vorgenommenen

Modifikationen dargestellt werden. Das Ineinandergreifen von Erhebungs- und Auswertungsphasen ist zu explizieren. Bei multimethodischen Erhebungen besteht ein zusätzlicher Begründungs- und Darstellungsbedarf sowohl mit Blick auf die Anlage der Studie als auch hinsichtlich der Vermittlung zwischen den jeweiligen Ergebnissen. Folgen sollte eine kurze Beschreibung der Studiendurchführung. Auch Rücklaufquoten und Dropout-Probleme oder andere Besonderheiten des Feldzugangs sollten an dieser Stelle berichtet werden. Befragte, Gruppen, Instrumente und Variablen sollten stets so benannt werden, dass diese leicht merkbar sind und eine einfache Wiedererkennung gewährleistet ist. Abkürzungen sollten daher nach Möglichkeit vermieden werden.

Am Ende des Methodenteils empirischer Beiträge sollte über die im Verlauf der Untersuchungen ggf. aufgetretenen ethischen Probleme berichtet und die Art und Weise beschrieben werden, wie mit diesen Problemen umgegangen wurde.

4.4 Ergebnisse

In Beiträgen, die auf *quantitativen Methoden* beruhen, wird zu Beginn des Ergebnisteils dargelegt, dass und inwiefern die Voraussetzungen zur Testung und Beantwortung der Fragen und Hypothesen in der Studie erfüllt waren. Für die folgende Ergebnisdarstellung gilt generell, dass zunächst die zentralen Ergebnisse und anschließend weitere Befunde der Studie beschrieben werden sollten. Das folgende Gerüst kann zur Orientierung dienen:

- Am Anfang der Darstellung sollte die Hypothese bzw. zentrale Fragestellung wiederholt und anschließend die gemessenen Verhaltensweisen und/oder die Vorgehensweisen in der Studie beschrieben werden. Danach sollten die Ergebnisse zu den Hypothesen gut verständlich (in Zahlen) berichtet werden. Die Abschnitte sollten jeweils mit einer Schlussfolgerung aus den Befunden sowie einer Zusammenfassung enden.
- Mit Blick auf das methodische Vorgehen sollten weitere relevante Aspekte des Datensatzes (bspw. Teilstichprobengrößen, Mittelwerte, Korrelationsmatrizen) berichtet werden.
- In der Ergebnisdarstellung sollte die Bedeutung eines gefundenen Wertes herausgearbeitet werden (z. B. Angaben der Kennwerte von Inferenzstatistiken [Freiheitsgrade, die Richtung des Effekts, ggf. das Konfidenzintervall (95 % oder 99 %) und die p-Werte]). Dabei interessiert sowohl die statistische Signifikanz (Alpha-Level oder p-Wert) als auch die Bedeutsamkeit bzw. Größe der vorgefundenen Effekte.
- Komplexere Ergebnisse sollten auch in Form von *Tabellen* oder *Abbildungen* dargestellt werden.

Die Befunde von Beiträgen, die auf *qualitativer Forschung* beruhen, sollten exemplarisch an ausgewählten Ausschnitten aus Fallanalysen bzw. anhand von Transkriptausschnitten dargelegt und begründet werden. Das Vorgehen, das zur Auswahl führte, ist zu begründen. Dabei kommt es vor allem bei bekannten und bewährten Auswertungsverfahren nicht darauf an, Auswertungsschritte erneut *en detail* vorzuführen. Darzulegen ist, auf welche Weise Befunde aus dem Material gewonnen wurden, wie deren Geltung gesichert werden konnte, wieweit Einsichten möglich sind. Dabei kann die für rekonstruktive Forschung konstitutive Auseinandersetzung mit möglichen Gegenlesarten, empirisch fundierten Gegenhorizonten und/oder Vergleichsfällen leitend sein.

4.5 Diskussion

Ziel der Diskussion ist es, die forschungsleitenden Fragen zu beantworten, in die aktuelle Befundlage einzuordnen und vor dem Hintergrund des theoretischen Rahmens zu diskutieren. Mit Bezug zur

bisherigen Forschung sollte erläutert werden, welche neuen Erkenntnisse die Studie erbracht hat und wie sich diese zu den Befunden anderer Studien verhalten. Anschließend erfolgt die Diskussion der Stärken und Grenzen der Studie. Reflektiert werden sollte, wie angemessen sich die Daten zur Beantwortung der Forschungsfrage(n) erwiesen, welche Aspekte (der Methodik, Stichprobe, Analysen...) die Generalisierbarkeit der Ergebnisse begrenzen und welche Fragen unbeantwortet bleiben.

Zuletzt sollten die theoretischen und praktischen Implikationen der Studie diskutiert sowie die aus der Studie gezogenen Schlussfolgerungen expliziert werden. Diese sollten bildungssprachlich formuliert sein und auch für Laien ein interessantes Fazit ergeben.

5. Formale Gestaltungsregeln des Manuskriptes

Format der Manuskripte

- Alle Manuskripte sind im Publikationsformat angelehnt an die American Psychological Association (Springer-APA-Style) einzureichen (ZfE-Details s. u.).
- Jedem Beitrag sind ein deutsch- und englischsprachiges Abstract von jeweils maximal 1.200 Zeichen sowie drei bis fünf Schlüsselwörter/Keywords auf Deutsch und Englisch beizugeben (siehe Kap. 3).
- Auch der Titel des Beitrags ist auf Deutsch und auf Englisch anzugeben (siehe Kap. 3).

Formatierung

- Schriftart: Times New Roman, Schriftgröße 12 (Schriftgröße 10 bei Endnoten), Zeilenabstand: 1,15,
- Seiten unten rechts durchnummeriert,
- Überschriften durchnummeriert und fett gedruckt,
- Einzug nach jedem Absatz,
- Hervorhebungen im Text sind kursiv zu formatieren.

Formen des Quellenbelegs im Text

- Direkte Zitate sind mit Seitenzahl zu belegen.
- Sekundärzitate sind zu vermeiden.
- Paraphrasen oder globalere Hinweise auf Literatur können mit „vgl.“ eingeleitet werden.
- Wenn der Referenzname schon im Text vorkommt, ist die Zitatform folgende:
 - a) ... meinte schon Nohl (1933, S. 123): „Bildung ...“
 - b) Harney und Krüger (1997, S. 11) begründen ihre Auffassung ...Das „und“ wird ausgeschrieben, „&“ wird im Fließtext sowie in den Literaturangaben im Text nicht verwendet.

Weitere Beispiele für Quellenbelege

- „Zitattext“ (Schleiermacher 1983, S. 9)
- „Zitattext“ (Harney und Krüger 1997, S. 11)
- „Zitattext“ (Lüders et al. 1996, S. 210 f.)
„et al.“ ist schon bei drei und mehr gemeinschaftlichen Autor*innen/Hrsg. zu verwenden. Im Literaturverzeichnis werden aber alle Namen aufgeführt.
- Paraphrasentext (Oelkers und Tenorth 1991 oder vgl. Oelkers und Tenorth 1991)

- Hinweis auf zwei Schriften eines Autors/einer Autorin aus einem Jahr (vgl. Mollenhauer 1988a, 1988b)
- Alphabetische Reihung der Beschäftigung mit einem Gegenstand (Flitner 1977; Scheuerl 1959)

Abkürzungen

- Gebräuchliche Abkürzungen wie z. B., ca., u. a., usw. können verwendet werden; andere sind nur erlaubt, wenn ein übliches Akronym im Text eingeführt wurde.

Tabellen und Abbildungen

- Tabellen und Abbildungen sind zum Zeitpunkt der Einreichung des Manuskripts in gesonderten Dateien im Editorial Manager hochzuladen (siehe Kap. 3).
- Im Manuskript ist die Stelle zu markieren, an der sie eingefügt werden sollen.
- Der Textbezug auf Tabellen und Grafiken sollte so formuliert sein, dass deren Platzierung im ZfE-Seitenformat frei gewählt werden kann: „(vgl. Tab. 1)“; „In Abb. 1 wird dargestellt ...“.
- Abbildungen müssen in einem allgemein lesbaren Datenformat und in bestmöglicher Auflösung zur Verfügung gestellt werden.
- Im Text wird beim Verweis auf Tabellen und Abbildungen mit „Tab.“ bzw. „Abb.“ abgekürzt: Nur am Satzanfang werden die Verweise ausgeschrieben. Bei der Tabellen- bzw. Abbildungsbeschriftung werden die Abkürzungen fett gesetzt. Die weitere Beschriftung erfolgt ohne Hervorhebungen (z. B. **Tab. 4** Korrelationsmatrix der im Regressionsmodell verwendeten Variablen).

Anmerkungen

- Anmerkungen sind nur als Endnoten erlaubt und nur in geringer Zahl.
- Sie sollen beschränkt bleiben auf inhaltliche Erläuterungen zum Text, die für das Verständnis des Textes unverzichtbar sind.
- Bitte verwenden Sie die automatische Endnotenverwaltung Ihres Textverarbeitungsprogramms.
- Die Verwendung von Fußnoten ist nicht möglich.

6. Das Literaturverzeichnis im ZfE-Style (angelehnt an Springer-APA-Style)

Im Literaturverzeichnis muss sämtliche im Text angeführte Literatur komplett zu finden sein. Bitte führen Sie nur die Literatur auf, auf die im Text auch Bezug genommen wurde. Jede Literaturangabe beginnt in einer neuen Zeile.

Die Reihung im Literaturverzeichnis orientiert sich

1. alphabetisch an den Nachnamen der referierten Verfasser*in bzw. Herausgeber*innen samt ihren nachgestellten Vornamensabkürzungen (Meyer, H. L. vor Meyer, M. A.),
2. an Ko-Autor*innen (zuerst solche mit einem*einer Ko-Autor*in, dann solche mit zwei Ko-Autor*innen usw.),
3. an den Jahreszahlen der von Ihnen zitierten Ausgabe. Sind es mehrere Publikationen eines Verfassers*einer Verfasserin werden die älteren zuerst, neuere danach in chronologischer Folge aufgelistet.

Bei den Titelangaben im Literaturverzeichnis werden sämtliche Autor*innen bzw. Herausgeber*innen genannt. Vornamen werden abgekürzt und in der Regel nachgestellt. Sind es zwei Autor*innen oder Herausgeber*innen, werden ihre Namen durch ein Komma und ein „&“ miteinander verbunden. Bei mehr als zwei Autor*innen- oder Herausgeber*innennamen steht zwischen ihnen ein Komma und vor dem letzten ein Komma und ein „&“. Die Funktionsbezeichnung „(Hrsg.)“ wird nur nach dem letzten Namen gesetzt (siehe die Beispiele weiter unten).

Bei Aufsätzen aus einem Sammelwerk gilt für die Nennung der Sammelwerk-Herausgeber*innen folgendes: Vornamensabkürzungen sind dem Nachnamen vorausgestellt. Handelt es sich um zwei Herausgeber*innen, so steht zwischen ihnen nur ein „&“, bei drei und mehr Herausgeber*innen steht zwischen ihnen ein Komma und vor dem letzten ein „&“ (siehe die Beispiele weiter unten).

Achten Sie bei den gleich aufgeführten Beispielen auch auf die kursive Formatierung des Titels der selbständigen Quelle (Monographie, Sammelwerkstitel, Zeitschriftenname und Jahrgangsziffer) sowie darauf, dass bei Büchern auch der Verlagsort und Verlagsname aufgenommen werden muss.

Weitere Einzelheiten erschließen Sie sich bitte aus den folgenden Beispielen:

*Beispiel für einen Zeitschriftenbeitrag mit fünf Autor*innen (im Text steht: „Blanz et al. 1986“):*

Blanz, B., Geisel, B., Laucht, M., Esser, G., & Schmidt, M. H. (1986). Zur Rolle des Vaters in der Entwicklung von Kindern im Schulalter. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 14(1), 5–31.

Beispiel mit einer Autorin mit amerikanischem Doppelnamen (ohne Bindestrich):

Fox Keller, E. (1986). *Liebe, Macht und Erkenntnis*. München: Hanser.

*Beispiel mit drei Autor*innen und Auflagenbezeichnung:*

Watzlawick, P., Beavin, J. H., & Jackson, D. D. (1985). *Menschliche Kommunikation* (7. Aufl.). Bern: Huber.

*Beispiel für ein Herausgeber*innenwerk:*

Borrelli, M., & Ruhloff, J. (Hrsg.). (1996). *Deutsche Gegenwartspädagogik* (2. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

*Beispiel für einen Aufsatz aus einem Sammelwerk mit zwei Sammelwerk-Herausgeber*innen:*

Altrichter, H. (2010). Schul- und Unterrichtsentwicklung durch Datenrückmeldung. In H. Altrichter & K. Maag Merki (Hrsg.), *Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem* (S. 219–254). Wiesbaden: Springer Verlag.

*Beispiel für einen Aufsatz aus einem Sammelwerk mit mehr als zwei Sammelwerkherausgeber*innen:*

Bonsen, M., Büchter, A., & Peek, R. (2006). Datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung – Bewertungen der Lernstandserhebungen in NRW durch Lehrerinnen und Lehrer. In W. Bos, H. G. Holtappels, H. Pfeiffer, H.-G. Rolff & R. Schulz-Zander (Hrsg.), *Jahrbuch der Schulentwicklung* (S. 125–148). Weinheim: Juventa.

Beispiel für einen Zeitungsartikel (bitte auch mit Seitenzahl):

Hengst, H. (1984). Kindheit als Fiktion oder das Verschwinden der Flügelkleider. *Die Zeit*, Nr. 41 vom 5.10.1984, S. 38.

Beispiel für einen Zeitschriftenaufsatz in einer durchpaginierten Zeitschrift:

Müller, K. (1996). Kontingenzen der Transformation. *Berliner Journal für Soziologie*, 6, 449–466.

Beispiel für einen Zeitschriftenaufsatz in einer heftweise paginierten Zeitschrift:

Treml, A. K. (2006). Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden? *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik ZEP*, 29(1/2), 2–10.

Beispiel für einen Aufsatz aus einem Sammelwerk mit Ausgabevermerk:

Winkler, M. (2006). Erziehung. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (7. Aufl., S. 53–69). Opladen: Barbara Budrich.

Beispiel mit einer Institution als Hrsg., welche im Text abgekürzt genannt wird:

KMK (2010). *Konzeption der Kultusministerkonferenz zur Nutzung der Bildungsstandards für die Unterrichtsentwicklung*. Köln: Carl Link.

Beispiel für ein Internet-Dokument:

Statistisches Bundesamt Deutschland (2000). *Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2050. Ergebnisse der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung*, Wiesbaden.
<http://www.destatis.de/download/veroe/bevoe.pdf>. Zugegriffen: 20. Juni 2005.

Beispiel für einen Beitrag aus einem Sonderheft einer Zeitschrift:

Diefenbach, H., & Nauck, B. (1997). Bildungsverhalten als „strategische Praxis“: Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien. In L. Priesl (Hrsg.), *Transnationale Migration* (Soziale Welt: Sonderbd. 12, S. 277–291). Baden Baden: Nomos.

Beispiel für Gespräch/Diskussion/Interview:

Adorno, T. W. (im Gespräch mit) H. Becker (1990). Erziehung zur Entbarbarisierung. In T. W. Adorno, *Erziehung zur Mündigkeit* (12. Aufl., S. 120–131). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Beispiel für ein Werk mit nachrangigem Hrsg.-Vermerk:

Schleiermacher, F. (1983). *Pädagogische Schriften. Bd. 1: Die Vorlesungen aus dem Jahr 1826*. Unt. Mitwirk. v. T. Schulze hrsg. von E. Weniger. Frankfurt a. M.: Ullstein.

Beispiel für einen Beitrag in Grauer Literatur:

Thränhardt, D. (1999). Einwandererkulturen und soziales Kapital. Eine komparative Analyse der Zuwanderungsnationalitäten und Bundesländer. In M. Krüger-Potratz (Hrsg.), *iks – interkulturelle Studien* (Nr. 30, S. 6–44). Münster: Arbeitsstelle Interkulturelle Pädagogik der Universität Münster.